

Vor allem spielt seine Abspiegelungs- und Repräsentationstheorie hier eine entscheidende Rolle. Das letzte Kapitel skizziert dann die „ars characteristica“ als Technik konfessioneller Versöhnung.

Die knappen Hinweise auf den Inhalt sagen noch nicht viel über das Gemeinte und was es einschließt. Immerhin dürfte sich abzeichnen, daß Leibniz' Gespräch die bestimmenden Kräfte der damaligen Szene einbezog: das geistige Frankreich cartesianischer Prägung, das mit seinem Gallikanismus und mit seinen uniformen politischen Zielvorstellungen gleichermaßen den kirchlichen wie den staatlichen Gegebenheiten Normen setzte. Dagegen die auf föderalen Voraussetzungen ruhende Idee von Einheit in harmonischer Mannigfaltigkeit und die Haltung „der Vernunft und wahrhaften Frömmigkeit“ (124).

Die Untersuchung macht es dem Leser nicht leicht. Vorausgesetzt wird viel, namentlich auch das Ergebnis von Spezialuntersuchungen. In die Darstellung sind immer wieder Zitate im Barockfranzösisch eingeflochten, die eine glatte Lektüre unmöglich machen. Damit dürfte sich diese Arbeit auf einen engen Kreis beschränken. Das bleibt bedauerlich aus zwei Gründen: einmal weil dieses Gespräch für die heutige ökumenische Auseinandersetzung Wichtiges und Beherzigenswertes zu bieten hätte, zum anderen, weil Leibniz sah und sagte, daß nicht weniger dabei „auf dem Spiel steht, als ... die gemeinsamen Grundlagen des christlichen Glaubens schlechthin“ (133). Es bleibt zu wünschen, daß diese Ergebnisse nicht verlorengehen. *K. H. Neufeld SJ*

COURTH, Franz: *Das Wesen des Christentums in der Liberalen Theologie*. Dargestellt am Werk Fr. Schleiermachers, Ferd. Chr. Baur und A. Ritschls. Frankfurt: Lang 1977. XXXIII, 502 S. (Theologie im Übergang. 3.) Kart.

Das unterscheidend Christliche ist seit geraumer Zeit vor allem unter Christen selbst gefragt. Einführungen, Skizzen und Darstel-

lungen des Christlichen stoßen auf breites Interesse, bringen aber zugleich auch ältere Versuche, zu sagen, was Christentum eigentlich ist, wieder zu Ehren. Die vorliegende Münchener Habilitationsschrift geht dem Wesen des Christentums bei bestimmenden protestantischen Theologen des letzten Jahrhunderts nach und führt damit andere neuere Untersuchungen weiter. Nach einer knappen Einleitung stellt sie das theologische Werk Schleiermachers nach seinen bekannten „Reden an die Gebildeten“ und seiner Glaubenslehre dar (35–217), bietet einen ähnlichen Überblick zum Beitrag Baur (218–333) und schließt dann das Referat über Ritschl an (334–488). Ein gedrängter Schluß faßt noch einmal die wichtigsten Anfragen an die vorgelegten Konzeptionen zusammen. Vorausgeschickt ist u. a. ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis.

Die Arbeit ist zunächst durchsichtig aufgebaut. Jeweils eingangs findet sich eine mehr oder minder lange Entfaltung der Fragestellung verbunden mit Hinweisen zur Methode des betreffenden Autors. In einem zweiten Schritt wird jeweils die orientierende Mitte herausgestellt, während sich am Schluß die Kennzeichnung des Christentums findet. Für Schleiermacher sind diese Schritte in zwei Teile zusammengeschoben. Hervorzuheben ist die reiche Information; die Vorstellungen erreichen den Umfang kleiner Monographien. Hier mag sich allerdings auch Kritik melden. Ist nicht die Darlegung oft sehr breit geraten und hier und da zerflossen? Konzentration auf die Themenfrage wäre gewiß möglich gewesen. Diese tritt allerdings – seltsamerweise – als Problem immer mehr zurück gegenüber der jeweiligen inhaltlichen Bestimmung des Christlichen. Wohltuend umsichtig werden die kritischen Anfragen formuliert, während die spärlichen Hinweise auf Zeitströmungen, von denen die Autoren auch abhängen, kaum eine rechte Einordnung erlauben. Dieser historisch-theologische Beitrag verdient, zur Kenntnis genommen zu werden.

*K. H. Neufeld SJ*